



John Boyne

## Als die Welt zerbrach aus dem Englischen von Michael Schickenberg & Nicolai von Schweder-Schreiner

Piper 2022 · 416 S. · 24,00 · 978-3-492-07197-0 ★★★★★

Als 2006 mit „Der Junge im gestreiften Pyjama“ der erste ganz große Erfolgsroman von John Boyne erschien, war ich davon begeistert, wie viele andere auch. Meine damalige lobende Besprechung, damals noch an anderer Stelle, wurde von dieser recht ungnädig aufgenommen, man hielt eine fiktionale und scheinbar ver-

harmlosende Bearbeitung des Themas für unangemessen. Der Karriere von Buch und Autor wie auch meiner Motivation zum Rezensieren tat das keinen Abbruch, auch spätere „Boynes“ waren allgemein und bei mir erfolgreich. Dennoch gab es einen Moment des Erschreckens, als ich erfuhr, dass es nun eine „Fortsetzung“ gäbe. Wie sollte man etwas fortsetzen, was so unterschwellig dramatisch und endgültig sein Ende gefunden hatte?

Nun, meine Zweifel, soviel vorab, sind ausgeräumt. Das vorliegende Buch fußt zwar auf den Ereignissen des Erstlings, doch es beschäftigt sich auf einer anderen Ebene, in einer anderen Zeit und um ein anderes Thema kreisend mit dem, was seinerzeit im KZ in Auschwitz passierte. Denn, ohne den „Jungen im gestreiften Pyjama“ spoilern zu wollen, ebendort und sehr zentral geht es dort um den Holocaust. Und wir bleiben in der Familie des damaligen Lagerkommandanten, dessen Sohn der „Junge“ war. Doch es ist diesmal die Schwester des Jungen, Gretel, inzwischen über neunzig Jahre alt, die in London unerkannt und zurückgezogen lebt.

Die Geschichte macht sich in ruhigem Fluss auf die Reise. Abwechselnd gleiten wir zurück in die ersten Monate und Jahre nach Kriegsende, als Mutter und Tochter unter falschem Namen nach Paris emigrierten, nach dem Henkerstod des Vaters. Dann sind wir wieder in der Jetztzeit, erfahren, wie die alte, aber noch geistig und körperlich fitte Gretel in guten Wohn- und Vermögensverhältnissen in Londons Stadtteil Mayfair lebt, in Erwartung eines neuen Wohnungseigentümers unter ihr. Immer wieder wird sie bedrängt von ihrem Sohn Caden, einem geschäftlich wie beziehungsmäßigen Pleitier, der ihre Wohnung gerne verkaufen würde - und sie ins Seniorenheim abschieben. Alles durchzieht die seltsame, aber durchaus typische Mischung aus Verdrängung und Tabuisierung der Geschehnisse während des Krieges, die andererseits ständig im Hintergrund und Unterbewusstsein präsent sind. Bereits in diesen ersten Seiten erweist sich die bekannte Meisterschaft Boynes: Man fühlt sich nicht nur sofort mit den Personen vertraut, es gelingt ihm auch, den ständigen Zeitenwechsel zu einem Sog werden zu lassen, der ohne dramatische „Cliffhanger“ Spannung und Interesse hochhält, ja, noch steigert. Am liebsten würde ich das Buch in zwei Etappen lesen, erst die „Damals“-Kapitel, danach die „Jetzt“-Kapitel, jeweils in einem Rutsch. Aber sowas macht man nicht, der Autor hat sich schließlich etwas bei seinem Aufbau gedacht.

Eines Tages jedenfalls gerät Gretels 92jähriges festgefügtes und sicher geglaubtes Leben ins Trudeln: In der Wohnung im Erdgeschoß ist unter anderem ein neunjähriger Junge eingezogen, Henry, der sich rasch mit



Gretel anfreundet. Doch sie fühlt, zunächst noch unsicher, dass dieser Junge für ihr auf einer Vielzahl Lügen gebautes Lebensgebäude ein Risiko ist: Er ähnelt in Typ, Alter und Statur ihrem Bruder. Dem Jungen im Pyjama. Und während sich in der „Erinnerungshandlung“ immer herzerreißendere Szenen häufen, die auch die Vorstellungswelt des Lesers immer wieder erschüttern, entwickelt sich im „Jetzt“ (das wirklich ein Jetzt ist – deutlich 2022, Corona etc.!) der finale Kulminationspunkt, die Katharsis. So gemächlich, wie die ersten Seiten sich entwickelten, ist längst nichts mehr. Einerseits muss ich immer weiterlesen, andererseits immer mal wieder eine kurze Atempause einlegen. Für übersensible Gemüter ist dies definitiv sehr starker Tobak. Es bleibt aber ein typischer Boyne: Je härter das Geschehen wird, je mehr es ans Herz greift (und das tut es oft!), umso reduzierter und lakonischer wird der Text. Boyne drückt nicht offensichtlich auf die Tränendrüse, er scheint oft emotional herunterzukühlen – aber die Wirkung ist genau entgegengesetzt. Was für ein starker Roman – und eine Widerlegung der Befürchtung, „Fortsetzungen“ seien per se „zweite Aufgüsse“. Und jetzt muss ich mich erst einmal erholen, John Boyne sei Dank!